



Kinder von Hiroshima

Am 6. August 1945 warf ein amerikanischer Flugzeug über der japanischen Stadt Hiroshima eine Atombombe ab. In wenigen Sekunden verloren 80 000 Menschen ihr Leben. Sie verbrannten, wurden durch den Luftdruck oder durch die furchtbaren Strahlen der Atombombe getötet. Viele Tausende wurden für ihr ganzes Leben geschädigt. Die Stadt Hiroshima wurde völlig zerstört.

Der japanische Professor Osada hat Berichte von Kindern, die den Atombombenabwurf von Hiroshima überlebt und später darüber geschrieben haben, in dem Buch „Kinder von Hiroshima“ gesammelt.

Nie wieder darf es Menschen so ergehen wie den Kindern von Hiroshima. Im Friedenspark von Hiroshima steht deshalb zur Mahnung das Denkmal des Kindes.

Toshikiko Tanabe, Mittelschüler, 2. Klasse,
1945 acht Jahre alt

Unter einem Blitz und einem gewaltigen Krachen zerfiel die ganze Stadt Hiroshima. Hat die Menschheit schon solch ein entsetzliches Unglück erlebt?

Gibt es überhaupt so eine mächtige Wirkung? Ja, das gibt es. Das ist die Atomenergie. Sie ist furchtbar. Wenn sie dem Bösen dient, wird die

Menschheit zugrunde gehen. Nutzt man sie aber für gute Zwecke, macht sie die Menschen glücklich und Frieden wird sein.

Die Atombombe löschte hunderttausende kostbarer Menschenleben aus. Was für ein grauenhafter Anblick war das! Es geschah am 6. August vormittags, um acht Uhr fünfzehn. Diesen Tag werde ich nie vergessen.

Bald danach kehrte ich nach Hiroshima zurück um meine Eltern zu besuchen. Aber in unserem Haus war niemand. Ich rief nach meiner Mutter, doch sie antwortete nicht. In den ersten Tagen verstand ich nicht, was geschehen war. Aber dann dachte ich, dass Vater und Mutter tot waren. Ich war sehr traurig.

Genau sechs Tage später kam ein Soldat entkräftet durch unsere Haustür. Er war blutverschmiert und musste sich auf einen Stock stützen. Es war mein lieber Vater. Glücklich umarmten wir uns. Er fragte nach meiner Mutter. „Was? Sie ist noch nicht da? Dann gibt es wohl keine Hoffnung mehr“, sagte er traurig.

Doch auch meine Freude über Vaters Rückkehr ging schnell vorüber. Vater legte sich ins Bett. Er hatte so viele giftige Gase eingeatmet, dass er am 16. August starb.

Ich klammerte mich an ihn und weinte. Mutter ist irgendwo gestorben, sie kam nicht mehr zurück. Nun war ich mit meiner Großmutter allein.

Seitdem sind sechs Jahre vergangen, aber den 6. August 1945 habe ich bis heute nicht vergessen.

Zum Schluss möchte ich den Wunsch aussprechen, dass die Atomenergie nicht dem Bösen, sondern nur dem Guten, dem Frieden dienen soll.

Konji Takenehi, Oberschülerin, 3. Klasse
1945 zwölf Jahre alt

Auch heute, sechs Jahre nach Kriegsende, muss ich noch immer an die grauenvollen Tage denken. Durch die Atombombe habe ich die Mutter und den älteren Bruder verloren. Insgesamt sind fünf meiner Angehörigen getötet worden.

Ich lebte bei Verwandten im Dorf Gono bei Hiroshima. Dort hatten wir nur wenig Unterricht. Wir arbeiteten von morgens bis abends auf den Feldern, jäteten Unkraut und mähten Getreide.

Am Morgen des 6. August sammelten wir Holz in den Bergen. Von dort aus sahen wir, wie zwei amerikanische Flugzeuge drei Fallschirme fallen ließen, die langsam hinter den Bergen verschwanden. Einen Augenblick danach leuchtete ein greller Blitz auf. Der klare blaue Himmel wurde rundherum ganz weiß, so weit der Blick reichte. Erschrocken warfen wir uns auf die Erde. Kurze Zeit darauf hörten wir ein Krachen, so



dass unser ganzer Körper zitterte. Hinter den Bergen stiegen weiße seltsame Wolken Säulen auf. Sie stiegen schnell höher und höher und waren in der Mitte tiefrot. Niemand wusste, was geschehen war. Am Nachmittag kam ein Bus von Hiroshima. Der Fahrer erzählte, dass dort eine große Bombe gefallen sei. Ich bekam einen großen Schreck, denn meine Familie war doch dort.

Nachmittags um fünf Uhr kam ein Lastwagen voller Verwundeter ins Dorf. Ihre Gesichter, Hände, Füße und Körper waren mit weißer Salbe bedeckt. Sie sahen schlimm aus und stöhnten laut, als sie ins Krankenhaus getragen wurden.

Etwas später kam auch mein Onkel aus der Stadt zurück. Er erzählte mir, dass meine Mutter, mein älterer Bruder, mein Onkel, meine Tante und meine Cousine getötet wurden. Die Tränen liefen mir über das Gesicht. Ich konnte es nicht glauben.

Am 11. August kamen mein Vater und meine ältere Schwester. Von ihnen erfuhr ich, wie meine Mutter und mein Bruder gestorben waren. Meine Eltern und meine Schwester hatten sich gerade an den Frühstückstisch gesetzt, als es plötzlich blitzte. Es sah aus, als ob etwas Weißleuchtendes in den Garten gefallen wäre. Meine Eltern und meine Schwester wollten hinauslaufen, da stürzte mit lautem Krachen das erste Stockwerk herunter. Alle drei wurden verschüttet. Doch meine Schwester konnte hinaus kriechen. Ringsum waren alle Häuser eingestürzt. Man hörte Schmerzensschreie von Frauen und Kindern. Ein Stück weiter begann es zu brennen. Auch Vater kam hervorgekrochen. Er und meine Schwester riefen nach der Mutter. Sie antwortete tief aus den Trümmern. Mein Vater und meine Schwester räumten den Schutt beiseite und fanden sie. Ein Kleiderschrank lag auf ihren Beinen und mehrere dicke Balken waren daraufgefallen. Mutter konnte sich nicht rühren. Vater schickte meine Schwester fort. Sie sollte im Oshiba-Park auf ihn warten. Dann holte er Nachbarn herbei. Sie wollten die Hindernisse anheben, aber sie waren viel zu schwer. Das Feuer war schon ganz nahe. Überall flogen Funken herum. Da sagte meine Mutter: „Mir kann niemand mehr helfen. Rette du dich! Denke an unsere Kinder!“ Mein Vater wollte mit ihr sterben. Doch Mutter sagte immer wieder: „Denke an unsere Kinder! Du musst für sie sorgen!“ Weinend lief mein Vater fort. Als er sich noch einmal umsah, stand unser Haus schon in Flammen.

Im Oshiba-Park hatten sich viele Verwundete gesammelt. Sie riefen nach Wasser. Ihre Körper waren durch die Verbrennungen voller Blasen.

Mein Vater begann sofort nach meinem Bruder zu suchen. Am Abend des 7. August fand er ihn schließlich. Zuerst hatte er ihn gar nicht erkannt, weil er so stark verbrannt und sein ganzer Körper angeschwollen war. Er hatte mit freiem Oberkörper gearbeitet, als die Atombombe explodierte.

Mein Bruder bat meinen Vater um etwas Wasser. Doch er konnte gar nicht mehr richtig trinken, weil auch sein Mund innen und die Zunge angeschwollen waren. Wenige Minuten später starb mein Bruder.

Alle, die damals in Hiroshima waren, werden den Atombombenabwurf niemals vergessen. Auf Befehl weniger Menschen wurden in Hiroshima die Eltern, Brüder, Schwestern und Verwandten vieler Japaner getötet und ihre Häuser niedergebrannt.

Den Menschen im Oshiba-Park fiel die verbrannte Haut vom Körper. Sie stöhnten, riefen nach Wasser und starben. Doch sie hofften wenigstens für ihre am Leben gebliebenen Kinder und Geschwister auf Frieden.

Was würde meine Mutter heute für uns erbitten?

nacherzählt

illustriert von Heinz Ebel